



Abend:

Zeitung.

32.

Mittwoch, am 6. Februar 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hen.)

Die Heldin von Dunbar.

(Fortsetzung.)

Zwei Tage vergingen. In dieser Zeit schlugen die Feinde ihr Lager auf. Am dritten ward die Burg aus Schleudermaschinen mit großen Steinstücken beschossen. Die Felsenklumpen schlugen einige Dächer durch, und warfen Siebel herab, aber die Zinnen der Thürme und Mauern widerstanden. Mitten in der Gefahr erschien die Gräfin auf den Mauern. Während die Steinblöcke in der Luft herumslogen, und rechts und links niedersielen, stäubte sie, gleichsam zum Spott, mit ihrem Schnupftuch einige Stellen der Mauer, wo die Steine niedergefallen waren, ab; sie wollte damit sagen, daß die Beschießung nichts als Staub hervorgebracht hätte. Salisbury, da er sah daß der Muth der kühnen Frau nicht einzuschüchtern sey, befahl den Angriff für jetzt einzustellen und die Stoßmaschinen und auch Sturmdächer, unter deren Schuß man die Mauern untergraben wollte, vorzubereiten. In jener Zeit wo die Kanonen noch nicht im Gebrauch waren, hatte man eine Menge verschiedener, wenn auch im Ganzen sehr unvollkommener Zerstörungswerkzeuge, die zur Festungseinnahme gebraucht wurden. Graf Salisbury war in dieser Art der Kriegsführung nicht unbewandert. Er ließ auch jetzt mehrere Zerstörungswerkzeuge konstruiren, von denen er einen großen Erfolg erwartete. Da er wohl einsah, daß der „Widder“ gegen die ungeheuren Mauern nur wenig ausrichten würde, so ließ er ein Sturmdach in Gestalt eines beweglichen, auf Walzen ruhenden Hauses erbauen. So-

halb der Graben ausgefüllt wäre — und alle Nächte wurde trotz den Pfeilschüssen, Balken- und Steinwürfen der Belagerten daran gearbeitet — sollte auf dem dadurch entstandenen Damme, jenes Haus, gefüllt mit geschickten Minirern, an die Mauer rücken, letztere durchbrochen, und endlich über den Haufen gestürzt werden. Geschah dieß, so war die Feste natürlich in seiner Hand, denn das kleine Häuflein der Vertheidiger würde der Uebermacht der Stürmenden nicht lange widerstanden haben. Um jenes Haus vor den herabgeworfenen Felsenstücken zu schützen, war es nicht nur sehr stark gebaut, die Balken überall mit Eisenklammern verbunden, sondern das eben so fest konstruirte Dach hatte eine Form bekommen, welche geeignet war die Kraft der Steinwürfe zu brechen. Wegen der Aehnlichkeit desselben mit einem Schweinsrücken hatte man der Maschine den Namen „das Schwein“ beigelegt. — Agnes, von alten Kriegskundigen Gesellen der Besatzung mit der Gefahr, welche der Burg von dieser Vorrichtung drohte, unterrichtet, traf alle Gegenanstalten, die ihre Geistesgegenwart, wie ihr heller Verstand, ihr nur immer eingeben konnten. Senkrecht über dem Punkte, wo der Damm aufgeschüttet war und wo man voraussehen konnte, daß die Maschine herannahen würde, ließ sie auf mehrere Ellen Breite und Tiefe, die Mauer am obersten Rande, abtragen, doch so, daß eine Schale von einem Ziegel Stärke nach Außen stehen blieb, um das, was dahinter vorging, zu verbergen. Hierhin wurde mit der ungeheuersten Anstrengung, auf einem eigens dazu erbauten Damme,

ein Steinblock von mehr als hundert Centner Last transportirt. Als er endlich bis auf die Höhe des Dammes gelangt war, wurde er so auf Balken und Stützen gelegt, daß, wenn man, was mit ein paar Hackenhieben geschehen konnte, die stehengebliebene Mauerblende in den Graben hinabwarf, und die Stützen durchhieb, der ungeheure Felsblock auf die Angriffsmaschine hinabstürzen mußte. Da die in die Mauer gebrochene Nische tief genug war, so konnten die Belagerer von dem Felsblocke, der erstere nicht überragte, nichts gewahr werden.

Während aber die Gräfin so thätig in Vorkehrungen zur Vertheidigung war, vernachlässigte sie auch nichts was der Hausfrau, die für ihre Untergebenen zu sorgen hat, zukam. War sie nicht auf den Mauern, so befand sie sich in den Sälen, welche die Kranken und Verwundeten aufgenommen hatten, oder in der Küche und den Speisegewölben um die Nahrung für die Gesunden zu besorgen. Sie wurde, da sie Allen als Muster vorging, von ihren Frauen hierin aufs Beste unterstützt, am wenigsten jedoch von Elisabeth. Da diese als halb geistesabwesend galt, indem sie fast niemals ein Wort hören ließ — der Aberglaube ihrer Mitdienerschaft schrieb dieß dem frühern Genuße von Menschenfleisch zu — so fiel dieß Niemanden auf, und Agnes ließ die Unglückliche, die das vergangene Elend nicht vergessen zu können schien, gern gewähren. Stundenlang saß Elisabeth auf der Mauerzinne jedem Pfeilschusse des Feindes preisgegeben, und schaute still und stumm in die Gegend, doch wollte eine der Wachen einst bemerkt haben, daß wenn Elisabeth ihren Platz einnahm bald darauf immer ein junger Krieger sich der Burg näherte, und von einem Steinblock gegen die Pfeile der Wachen geschützt, dem Mädchen zuwinke und allerhand Zeichen mache. Die Gräfin scherzte mit Elisabeth über diesen Umstand, und sagte ihr geradezu, daß dieß Niemand anders als der junge Knappe, der sie zu Berwick nicht aus den Augen gelassen, seyn könne, welche Vermuthung das Mädchen auch als ganz richtig zugab. —

Seit Anfang der Belagerung hatte Agnes keine Nachricht vom schottischen Heere erhalten. Jetzt ereignete sich ein Umstand, der ihr Herz mit Freude erfüllte. An einem frühen Morgen lag ein kleines Boot, worin drei Männer sich befanden, an jenem Pförtchen, welches sich nach der Seeseite öffnete. Sie riefen heftig, daß man sie einlassen solle, da sie schon von den Belagerern bemerkt worden wären, und diese so eben Bote absendeten, um sich ihrer zu bemächtigen. Rasch öffnete man die Pforte und ließ die Männer ein. Es waren drei junge Schotten von dem Korps Sir Alexander Ramsays. Mit

Hast erbrach Agnes einen Brief der ihr übergeben wurde. Ramsay meldete ihr, daß er seine Schaar, so sehr er immer könne zu vergrößern suche, um sich sodann nach der Küste zu begeben, und zur See Dunbar zu Hülfe zu kommen. Da er dieß binnen drei Wochen auszuführen im Stande seyn werde, so ermunterte er Agnes zu fernerer tapferer Vertheidigung. „Auf diese Weise, schöne Base,“ schloß er scherzend, „denke ich Rache zu nehmen für die schnöde Zurückweisung zu Berwick, und zugleich das dort gegebene Wort zu lösen.“

Auch von dem Gatten erhielt Agnes ein Schreiben. Hätte sie nicht schon früher den edlen Mann so richtig beurtheilt, so würde sie ihm das tiefe Gefühl, die Liebe, die Zärtlichkeit, die aus jeder Zeile des Briefes sprach, nicht zugetraut haben. „Wir sind mitten von Feinden umgeben, sind dreimal schwächer als unsere Gegner, wir leiden an Allem Mangel, aber alles dieses ist nichts! Komme was da wolle, es soll mich nicht beugen; nur wenn ich an Deine Lage denke zittere ich wie ein Kind, so oft ich mir auch sage, daß meine Agnes das Herz eines Mannes — nein eines Helden — in der Brust trägt.“ Dieß waren die letzten Worte seines Briefes. —

Der Ueberbringer der Botschaft fügte noch von Seiten Ramsays die mündliche Bitte hinzu: daß Agnes mit Beginn der dritten Woche allnächtlich und sobald die See ruhig, um zwölf Uhr Nachts ein Boot bis zum nächsten Vorgebirge absenden solle, um ihm und der ankommenden Flottille als Wegweiser zu dienen, weil das Land an den Felsen von Dunbar gefährlich sey, und das Ausschiffen des Proviantes so schnell und geräuschlos wie möglich vor sich gehen müsse, wenn es nicht die Aufmerksamkeit des Feindes erregen solle, ohne Wegweiser aber ein der Bote leicht scheitern und dadurch Lärm entstehen könne. —

Die Arbeiten der Belagerer rückten indeß immer weiter vor, der Damm auf dem die Maschine sich der Mauer nähern sollte, war trotz der lebhaften Gegenwehr der Belagerten, und nicht ohne Verlust von Menschen von Seiten der ersteren vollendet worden. Der Tag des Angriffs erschien. Schon im Dunkel der Nacht hatten die Wachen im Lager des Feindes große Bewegung wahrgenommen. Das, wiewohl oft unterdrückte, Rufen vieler Stimmen, hatte sie aufmerksam gemacht. Von Zeit zu Zeit hatte man der Beobachtung wegen Strohwinde in Theer getaucht brennend in den Graben geschleudert, und als Mitternacht vorüber war, hatte Agnes die Meldung erhalten, daß so eben die Maschine am Fuße der Mauer angelangt sey. Agnes ließ die Besatzung unter die Waffen treten, doch befahl sie bei Todesstrafe, daß

sich Jeder ruhig verhalte, und daß sobald es Tag werde, und man den Feind bemerken könne auch nicht ein Pfeil ohne ihren Befehl abgeschossen werde. So wie der Morgen graute war Agnes schon auf der Zinne der Mauer, unter welcher sich die feindliche Kriegsmaschine befand. Ein dichter Nebel hüllte die Gegend ein, man konnte nicht das geringste unterscheiden, doch begann jetzt am Fuße der Mauer ein ziemlich lautes Gespräch, dem bald darauf der laute Ton von Hackenschlägen nachfolgte. Es war gewiß, die Belagerer begannen die Mauer zu unterminiren. Einige Kriegserfahrene Kämpfer machten der Gräfin bemerklich, daß dem Geräusch nach zu urtheilen, die Arbeitsstelle senkrecht unter dem Felsenblocke, den man zur Vernichtung der Maschine aufgestellt hatte, befindlich sey und fragten, ob man nicht Anstalt machen wolle die Blindmauer abzubrechen. Agnes verneinte es: sie wolle, sagte sie, der Sache erst gewiß seyn. — Jetzt hob sich der Nebel; man konnte die ganze Erdzunge überschauen. Das feindliche Korps stand in Schlachtordnung und zum Sturme bereit in der Entfernung zweier Pfeilschüsse. Die Maschine lag an der Mauer und wenigstens funfzig Menschen — so lebhaft waren die Hackenschläge — arbeiteten unter ihr an Durchbrechung der Mauer. Auf einem Hügel der etwa achtzig Schritt entfernt war stand Graf Salisbury mit seinen Rittern um den Arbeitern zuzusehn, und, sobald der Augenblick da sey und der Mauerbruch geöffnet werde, das Zeichen zum Sturme zu geben. Nicht nur seine stattliche Gestalt, seine weiße und rothe Schärpe machten ihn kenntlich, sondern er hatte auch das Visir des Helms geöffnet. Jetzt erschien Agnes auf der Mauer. Kühn trat sie in eine der Lücken zwischen den Zinnen, und bog sich vorwärts um die Lage des Zerstörungswerkzeugs genau beurtheilen zu können. Ihr weißes Gewand, ihr dunkles Haar, die Federn ihres Barcetts flatterten im Winde, während sie still und aufmerksam mehrere Minuten hinabsah. Salisbury bemerkte sie sogleich.

„Schöne Gräfin!“ rief er mit Hohn. „Binnen drei Stunden seyd Ihr meine Gefangene. Die hölzerne Sau liegt an dem Fuße der Mauer, und ihr Rüssel unterwühlt die Schwelle Eures Hauses.“

Agnes antwortete nicht eine Sylbe. Schweigend gab sie den Wappnern die hinter ihr standen ein Zeichen. Zwanzig Pickenhiebe erschallten zu gleicher Zeit. In die dadurch entstandenen Löcher fuhren eben so viele Brechstangen, und mit einem Ruck stürzte die schwache Blindmauer in den Graben; der ungeheure auf Balken und Stützen ruhende Felsenblock ward sichtbar. Staunend

sahen Salisbury und seine Ritter dem Schauspiele zu. Jetzt wandte sich Agnes an den Grafen.

„Gieb Acht, Montagow,“ rief sie, „daß Dein Schwein nicht ferkelt!“ —

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen von Thuringus.

In den Memoiren Ludwig XVIII. sagt dieser: „Ich muß gestehen, daß wir von unserm Erzieher, dem Herzoge de la Bauguyon, besser hätten erzogen werden können. Man suchte die vortrefflichen Grundsätze, welche wir von unserm erhabenen Vater erlangt hatten, zu vertilgen und uns die Idee von der Ueberlegenheit einzulösen, welche wir über andere Menschen zu behaupten hätten. Wenn man uns nicht zu Göttern gemacht hat, so ist dieses geschehen, weil die Religion es verbot; aber man wollte wenigstens, daß wir als eine Zwischenrace beständen, welche etwas mehr als Sterbliche wären, so daß unsere jungen Köpfe endlich daran zu glauben ansingen.“ Wie viel Wahres, für Prinzerzieher Beachtenswerthes liegt in diesen wenigen Worten!

Parrey, der berühmte französische Wundarzt, war in 60 Schlachten und 500 Gefechten anwesend und erhielt 12 Wunden!

A p h o r i s m e.

„Kennen Sie den Herrn B.?“

„„Ja ich kenne ihn ziemlich genau.““

„Er behauptet aber doch, Sie kenneten ihn gar nicht.“

„„Eben deswegen.““

Schröder.

Der Wüstenwanderer.

Last mich in der Wüste bleiben
Auf dem heißen, stillen Pfad,
Und entschlossen von mir treiben
Was an Hoffnung sich mir naht.
Heute würd' ich's glühend fassen,
Morgen wär' es nicht mehr mein,
Und das Wiederfahrenlassen,
Ach, ist gar zu herbe Pein!

Was die Wüste hat zu geben,
Das Geleit des blauen Raum's,
Quellenwasser, Luft zum Leben,
Manchmal Schatten eines Baum's,
Dankend will ich es empfangen,
Es genießen fort und fort,
Aber nimmer mehr verlangen
Nach den grünen Thälern dort.

Thella.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Stuttgart.

(Fortsetzung.)

Als der Diener des Baron Gaisberg in Leonberg vernahm, daß in jener Gegend nicht gejagt würde, und sein Herr, welcher bald nachzukommen versprochen hatte, noch immer ausblieb, regten sich Besorgnisse eines möglichen Anfalls und der Diener begab sich von Mehreren begleitet, in den Wald zurück, wo er den jungen Offizier in seinem Blute tod fand. 2 Schrote hatten die Stirne, 18 andere Schrote das Herz durchbohrt (nachträglich gab der ärztliche Bericht 33 Schrote an). Das Doppelgewehr des Ermordeten lag abgeseuert neben ihm. Glas und Zifferblatt der Taschenuhr waren eingedrückt, doch konnte man deutlich erkennen, daß der Zeiger auf 1 Uhr stehn blieb — den Augenblick der That genau bestimmend. Obgleich Patrouillen in der Gegend streiften, konnte man nichts entdecken. Erst in den letzten Tagen brachte man 2 Wilderer ein, auf denen schwerer Verdacht liegt, den der Eine von Beiden durch Eingeständnisse bereits theilweise rechtfertigte. Aber welcher Christabend für eine edle Familie, die ihn im frohen Vereine zu feiern hoffte. —

Auch von Ulm kommen uns vom Schlusse des Jahres keine erfreulichen Kunden. Es herrschen dort seit einiger Zeit böseartige Schleimsieber, die leicht nervös werden und schon manches werthe Opfer heischen. Doch sind die Sterbefälle im Verhältnis zu den Erkrankungen nicht zahlreich. Am gefährlichsten schien diese Seuche bisher für junge, blühende Mädchen. —

Am letzten Tags des scheidenden Jahres entschlief hier der pensionirte Gallerie-Director, von Petsch, im 80sten Jahre; schöne, große historische Gemälde, welche das hiesige Schloß schmücken und so manches geistreiche, lebensvolle Portrait, werden seinen Künstlerruhm nicht so bald untergehen lassen. Sein Sohn ist Architekt und Professor der politechnischen Schule zu Kopenhagen. —

Am 4ten Januar starb der greise Hofschauspieler Niedke, der einst zu den Lieblingen des Publikums gehört hatte. —

Zu den Warnungsbeispielen für Leichtsinige, reiht sich ein neues: unlängst war man in einem hiesigen Fürstenhause in tiefer Nacht auf leises Stöhnen aufmerksam, das aus der Stube zweier Dienerinnen drang. Gewaltig sprengte man die verschlossene Thüre und fand die Unglücklichen, welche sich ihr Zimmer durch Kohlen erwärmt hatten, bereits ganz schwarz und halb erstickt. Sie waren verloren wenn die Hilfe einige Minuten später kam, erklärte der herbeigeholte Arzt, der sogleich alle Fenster und Thüren aufreißen ließ. — Das Leben von zwei Menschen hing am zufälligen Erwachen eines dritten! —

Auf Feldern in der Nähe der kleinen Stadt Göggingen stieß der Topograph Paulus vor einiger Zeit auf römische Antiquitäten, und ward beauftragt diese Entdeckung weiter zu verfolgen; es fanden sich nebst vielen Alterthümern auch bedeutende Bauüberreste von so großem Umfange, daß sie eine ganze Niederlassung in dieser Gegend errathen lassen.

Eine französische Gesellschaft bot sich an die Gasbeleuchtung der Straßen hier einzuführen, und wahrscheinlich dürfte der Vorschlag hier angenommen werden. —

Kürzlich erschien — um vom materiellen Lichte auf das intellektuelle über zu gehen — das dritte Heft von Münchs niederländischem Museum, ein Magazin für Geschichte, Literatur, Kunst und Kenntniß der öffentlichen Zustände in den Niederlanden, (Carlsruhe, Müller'sche Hofbuchhandlung,) worin sich besonders ein historisches Bild auszeichnet, Philipp von Marnix, von Meisterhand skizzirt. —

Der badische Kammerherr von Ruffenberg, durch dramatische Werke und humoristische Reisen bekannt (nach

Spanien), verweilte einige Tage hier, von Wien kommend, wo er sich mehrere Monate aufhielt, nachdem er eine badische Prinzessin diesen Sommer nach Italien begleitet hatte.

Edgar Quinet's Aufsatz in der revue des deux mondes über Strauß und sein Leben Jesu, kam vorigen Monat heraus. Letzteres Werk erkennt der Verfasser des Prometheus klagend als mathematische Folge der philosophischen Systeme, welche Deutschland seit einem Jahrhunderte erzeugte. Ueber Straußens persönliche Erscheinung, den Quinet, wie wir aus guter Quelle wissen, voriges Jahr in Heidelberg sah, setzt er hinzu: un jeune homme plein de bonté et de modestie, une âme presque mystique et attristé du bruit qu'elle a causé. —

Wir scheinen uns in Antithesen zu gefallen, wenn wir nun erwähnen, daß Better als Lindoro in der „Italienerin in Algier“ gut sang, Mlle. Basse für eine Anfängerin die Partie der Isabella wacker gab und Metall und Umfang in der Stimme hat. Was den grotesken Theil der Oper betrifft, kann man nicht genug vor Uebertreibung warnen: der ächte Buffo bleibt auch im besten Extreme noch Karrikaturist, und sinkt nie zum Possenreißer herab. —

Im Lustspiele „Richards Wanderleben“ (aus dem Englischen) war Mad. Widmann als Herrnhuterin eine liebliche Erscheinung. Moriz giebt seiner Rolle (Richard) und dem ganzen Stücke Geist und Athem ein. —

Mlle. Stubenrauch trat von München heimkehrend, wo sie reichen Beifall geerntet hatte, in „Grifeldis“ zum erstenmale wieder auf, einem Glanzpunkte ihres Talentes. Auch hier flogen ihr unter frohen Begrüßungen Kränze zu. Ein beklagenswerther Zufall entzieht uns die Künstlerin, die wir lange entbehren mußten von Neuem: sie übertrat vor der Aufführung eines kleinen Lustspiels, auf der Schwelle des Garderobezimmers den Fuß und wird mehrere Wochen nicht auf der Bühne erscheinen können. —

Eine mit Ungeduld erwartete Neuigkeit war uns das Drama der erlauchten Verfasserin, „der Pflegevater“. In Betracht der Armuth unseres deutschen Bühnenwesens muß man bekennen, daß solche Gaben aus dieser hohen Hand, wie Regen auf dürres Land fallen. Das Räthsel im Charakter des Pflegevaters, die Verschlingung des Knotens, spannen bis zum Schlusse die Theilnahme der Zuschauer. Auch hier ist nicht bloß das Interesse am Gewebe der Begebenheiten, sondern eine tiefere, moralische Bedeutung, die Warnung, nicht, gleich dem großen Haufen, nach dem Scheine zu verdammen; nimmt das Verbrechen oft scheinheilich die Mäcke der Tugend an, so zwingt doch zuweilen das Leben, der Tugend eine Larve des Lasters auf. Nicht genug ist an den Dichtungen der Verfasserin zu würdigen, daß sie sich nicht mit Schicksalschlägen, sondern mit Seelenfragen beschäftigt, nicht Zufälle, sondern Gesinnungen walten läßt. Erwägt man die Gesellschaftsphäre, in welcher dieser weibliche Autor seine Stellung empfing, so kann man dieß meisterhafte Auffassen vom Stillleben, dieß Darstellen so mancher kleinen, dem Leben, der Natur gleichsam abgelauchten Züge, nur für Offenbarungen eines höhern Talentes erklären. Wenn in der Wahl des gemüthlich häuslichen, ächt weiblichen Kreises das Zeugniß eines edlen Herzens liegt, bewährt sich hohe Einsicht darin, daß die Verfasserin das wahre deutsche Schauspiel nur im bürgerlichen Leben sucht, nicht auf der Höhe der abgeschliffenen Gesellschaftswelt, in welcher französische Sitten und Sprache, und jener allgemeine, jede Eigenthümlichkeit verwischende Firniß, alles hervortretende Charakterische zu nivelliren streben. Döring spielte den Pflegevater naturgetreu und wahr; Augusti (Karl) entwickelte Fleiß und Anlagen. Die artige Novak gab die Hedwig einfach und gefühlvoll; das Ganze verdiente eine abgerundete Darstellung zu heißen. — (Beschluß folgt.)